säulenpost

Heimat- und Kulturverein
Agulia e.V.

Ausgabe 1|2019

Die neue Bücherei stellt sich vor

Über den Fund römischer Münzen

Es summt – Bienen in Igel – ein Interview

Historisches aus der Liersberger Schulchronik

© CIW1 / Shutterstock.com

© CIW1 / Shutterstock.com

editorial

Alles neu oder was?!

Heute halten Sie etwas Neues in der Hand, was es aber in ähnlicher Form schon mal gab. In den Jahren 2000 bis 2011 erschien die Säulenpost als Mitteilungsblatt der Gemeindebücherei Igel. Jetzt ist sie wieder da, neu aufgelegt, mit verändertem Konzept.

Auch zukünftig berichtet die Säulenpost über Neuigkeiten aus der Bücherei, sie entwickelt sich aber mit dieser Ausgabe zu einem heimatkundlichen Mitteilungsblatt weiter. Beiträge über aktuelle und historische Begebenheiten rund um Igel werden hoffentlich auf ihr Interesse stoßen.

Bedanken möchte sich der Heimat- und Kulturverein Agulia e.V. an dieser Stelle bei den Autoren der ersten Ausgabe. Ohne ihr Engagement wäre die Herausgabe nicht möglich gewesen und wir hoffen, dass sich zukünftig weitere Autoren für einen Beitrag finden. Ein Dank gilt auch den Sponsoren, welche den Druck und die kostenlose Verteilung in alle Haushalte erst möglich gemacht haben.

Wir möchten mit diesem neuen Lektüreangebot unser Heimatdorf aus unterschiedlichen Perspektiven vorstellen und freuen uns über Ihre Rückmeldung!

Der Vorstand

Von Bienen in Igel

Imkern ist das neue Yoga. Doch wie kommt es zu diesem Trend, der mittlerweile auch vor Großstädten nicht halt macht? Langsam scheint in unserem Bewusstsein die Erkenntnis zu summen, dass die fleißigen Bienchen nicht so selbstverständlich sind, wie wir noch zu Biene Majas Zeiten dachten.

Imkerin Anne Hilker

Von der Bedrohung der Bienen liest und hört man allenthalben. Doch geht es hierbei nicht nur um die Honigbiene, deren goldenen Ertrag viele genießen, sondern auch um die Wildbiene und die Hummel, die alle gemeinsam ihren Beitrag zur Bestäubung leisten und damit u. a. unsere Nahrungsmittelproduktion enorm steigern. Ein Apfelbaum beispielsweise würde allein durch Windbestäubung, also ohne Bienenhilfe, nur ein Drittel hervorbringen.

In Igel wurden in letzter Zeit schon Insektenhotels in Gärten und auf Balkonen gesichtet. Das ist eine von vielen Möglichkeiten, konkret eine gute Tat für Majas wilde Schwestern zu vollbringen. Die Honigbiene selbst braucht allerdings eine professionelle Hand zum Überleben. Ohne Imkerhilfe würde ein Bienenvolk in unserer heutigen aufgeräumten und teils ausgeräumten Kulturlandschaft nicht dauerhaft überleben.

Einerseits fehlen natürliche Behausungen, andererseits steht nicht mehr überall ein ausreichendes Blütenangebot als entscheidende Nahrungsgrundlage vom Frühjahr bis in den Spätsommer zur Verfügung. Hinzu kommen Krankheitserreger und Parasiten, die im Zuge der Globalisierung nach Mitteleuropa gelangten und ihrerseits die Gesundheit der Bienenvölker bedrohen. Bekannt ist die Varroamilbe, ein ursprünglich aus Asien stammender Parasit, der sich inzwischen in Europa und fast weltweit so ausgebreitet hat, dass jedes Bienenvolk regelmäßig einer Varroabehandlung unterzogen werden muss, um zu überleben.Dies und vieles mehr übernimmt der Imker.

Darunter stellte man sich bis vor kurzem vermutlich einen eher älteren Herrn mit Pfeife vor. Doch mittlerweile gibt es davon sozusagen die 2.0-Version: Junge Menschen und vor allem immer mehr Frauen gewinnen Freude daran. Auch in Igel gibt es eine junge Imkerin, **Anne Hilker**, die uns hier ein wenig über ihre Bienen und das Imkern verrät.

Wie hast Du das Imkern für dich entdeckt?
Bei Honigbienen denkt man, der Name legt es ja auch nahe, zuerst an Honig. Aber wusstest du, dass die kleine Biene auch das wichtigste Nutztier nach Rind und Schwein ist? Und dass 1973 sogar der Nobelpreis für die Entschlüsselung des Bienentanzes vergeben wurde? Man nennt das „Schwänzeltanz“. Und gleichzeitig liest und hört man immer wieder vom Bienensterben, obwohl diese intelligenten Tierchen sich sehr gut mit ihrem Stachel zur Wehr setzen können. So ein kleines Tier und doch so groß in der Wirkung. Das finde ich interessant! Irgendwann habe ich den Entschluss gefasst und mich zum Imkerkurs angemeldet.

Wann war das und wie sieht so ein Imkerkurs aus?
2012 habe ich damit begonnen. Übrigens, da waren viele Frauen am Start, obwohl wir oft sehr schwer heben müssen beim Imkern. So eine Bienen-

wohnung wiegt einiges. Ein ganzes Jahr wurden wir von einem erfahrenen Imker geschult. Der Imkermeister hat mit uns die Kommunikation der Bienen beobachtet und erklärt, wie sich z. B. Königinnenzellen von anderen Brutzellen unterscheiden. Regelmäßig haben wir die Königin im Volk gesucht, Bienen beim Schlüpfen zugesehen und wie sie diese schön leuchtenden Pollenpäckchen ins Bienenvolk gebracht haben, wie sie den Honig in der Wabe eingelagert haben und, und, und. Ich könnte dir stundenlang davon erzählen! (lacht) Die Faszination an den Bienen hat mich echt gepackt! Ich habe dann noch weitere Schulungen gebucht, um mehr über Bienen und die Imkerei zu erfahren. Bienen zu halten verpflichtet schließlich. Für die erfolgreiche Bienenhaltung sind umfassende Kenntnisse der Biologie des Bienenvolkes notwendig. Und man muss sich um das Bienenvolk kümmern, vor allem darf man die Behandlung gegen die Varroamilbe nicht vernachlässigen, ansonsten gefährdet man auch die Bienenvölker in der Nachbarschaft. Nicht gut.

Das scheint ja echt ein weites Feld zu sein. Apropos: Wo stehen eigentlich Deine Bienenvölker?
Für die Wirtschaftsvölker haben wir eine schöne Wiese am Waldrand gefunden zwischen Igel und Liersberg. Die kleinen Ableger stehen in einem Hausgarten in Igel neben Gemüsepflanzen, Kräutern und vielen Blumen. Wusstest Du, dass rund 85 % der landwirtschaftlichen Erträge im Pflanzen- und Obstbau von der Bestäubung der Honigbienen abhängt? Wir sehen in unserem eigenen Garten, dass die Bienen sich positiv auf die Erträge auswirken, z. B. tragen die Beerensträucher wesentlich mehr als ohne die Hilfe der Bienen. Gleiches berichten übrigens unsere Nachbarn, die Esskastanien- und Obstbäume im Garten stehen haben und sich über die guten Ernten freuen.

Wie viel produzieren bzw. was leisten Honigbienen heute?
In normalen Jahren kann man durchschnittlich mit bis zu 30 kg Honig pro Volk pro Jahr rechnen. Das hängt hauptsächlich vom Blütenangebot in der Natur ab, aber auch von der Stärke des Bienenvolkes und der Anzahl der Völker im Flugradius. Aber das gefüllte Honigglas auf dem Frühstückstisch ist tatsächlich nur ein netter Nebeneffekt der Leistung der Bienen. Systematisch bestäuben sie Pflanzen der Land- und Gartenwirtschaft, auch Wildpflanzen und sorgen damit für die Erhaltung unseres Ökosystems. Viele andere Tiere sind von Pflanzen abhängig, die durch Insekten bestäubt werden. In den meisten Regionen der Erde ist allerdings die Biene dabei am wichtigsten. Deswegen hätte der Rückgang der Bienenpopulation nicht nur für unsere Ernährung, sondern auch für die ganze Natur gravierende Folgen. Deshalb gehören Bienen wirklich zu Recht zu den wichtigsten Nutztieren der Erde. Sie erfüllen ihre Aufgabe auf sehr intelligente und effiziente Art und Weise. Das finde ich unglaublich!

Und wie viel schafft eine einzelne Biene?
Für 1 kg Honig muss ein Bienenvolk ca. 80.000-mal ausfliegen um zwei Liter Nektar zu sammeln, der schließlich ca. ein kg Honig ergibt. An einem Tag fliegt eine Biene bis zu 30 Mal aus und besucht bei einem Flug 200-300 Blüten. In der Branche wird gesagt, dass im Sommer eine einzelne Arbeitsbiene knapp zwei Teelöffel Honig produzieren kann.

Wahnsinn! Welche Honigsorten stellst du her? Und von welchen Blüten steckt da was drin?
Die Bienen erzeugen den Honig, nicht der Mensch (lacht). Wir füllen ihn nur in ein Glas ab, wenn er reif ist. Die Bienen erzeugen den Honig aus dem Nektar von Blüten, den sie in ihrem Flugradius von 3 km um den Bienenstock herum finden, oder aus Honigtau. Das heißt im Honig spiegelt sich geschmacklich wieder, was unsere Region so hergibt. Hier wird ja zum Glück keine intensive industrielle Landwirtschaft betrieben. Es ist gut, dass wir hier noch viele Kräuterwiesen, Obstbäume, Beerensträucher, Rubinien (Akazien, Anm. d. Red.), Hecken und viel Wald haben.

Diesen Sommer waren viele genervt von Wespen. Man konnte draußen kaum etwas essen oder trinken, ohne dass man ungebetenen Besuch bekommen hat. Sind Bienen diesbezüglich auch so nervig?
Nein, Bienen fliegen nicht in unsere Limo oder auf unseren Kuchen.

Bienen fliegen von Blüte zu Blüte, sammeln Nektar und Pollen und bringen beides in den Bienenstock. Beim Sammeln sind sie blütenstetig, d.h. sie fliegen, wenn möglich, nur auf eine Sorte, z.B. Apfelblüten. Bienen sind normalerweise sehr friedlich. Ich habe schnell festgestellt: bin ich gelassen, sind auch die Bienen entspannt und sanftmütig. Vielleicht kommt daher der Vergleich zum „neuen Yoga“? (lacht)

Ist dein Honig eigentlich auch für Allergiker geeignet?
Viele Menschen haben heutzutage ja leider Heuschnupfen. Heiße Milch mit Honig kennen wir alle. Bereits in der Antike wurde Honig als Heilmittel eingesetzt und es gibt sogar die Apitherapie, die sich mit der Behandlung von Krankheiten mit Bienenprodukten auseinandersetzt. Der Bienenstock ist möglicherweise die kleinste Apotheke der Welt. Zu deiner Frage, ob die regelmäßige Einnahme von regionalem Honig, also der aus der Umgebung und nicht der importierte aus Übersee vom Supermarkt, eine Desensibilisierung bei einem Heuschnupfenpatienten bewirken kann und somit Beschwerden lindert … Hier muss ich leider passen, auch wenn ich einen solchen Fall im Bekanntenkreis schon beobachtet habe. Vielleicht ein Einzelfall. Aber das hier ist schließlich die Säulenpost und keine Apothekenzeitschrift. Jeder Mensch tickt natürlich anders. Am besten bespricht man so ein Vorhaben mit seinem Arzt oder Heilpraktiker.

Bekommen deine Bienen eigentlich auch etwas ab von ihrer leckeren Beute?
Klar, Honig wird von mir geerntet, aber ich überlasse ihnen einen guten Teil als Wintervorrat.

Das haben sich die fleißigen Bienchen ja auch verdient.
Genau! In meiner Imkerei steht das Wohl der Biene klar im Mittelpunkt.

Kannst du den Lesern außer Insektenhotels noch etwas empfehlen, um die gute Bienensache zu unterstützen?
Ja, liebe Leser: Wenn ihr die Möglichkeit auf euren Balkons oder in euren Gärten habt, dann pflanzt eine gute Bienenweide. Statt englischem Rasen und Koniferen bieten einheimische Sträucher mit ihrer Blütenpracht (und den später reifenden Früchten) sowohl den Bienen, Hummeln und Schmetterlingen als auch den heimischen Vögeln

Nahrung. Der Klee im Rasen, Sonnenhut und andere einfach blühende Blumen im Staudenbeet sowie Küchenkräuter im Balkonkasten sind auch sehr nützlich. Manche Steinwüsten in den Vorgärten sehen zwar schick aus, sind aber aus Insektensicht leider etwas trostlos.

Danke, Anne, für die vielen Informationen und Eindrücke aus deinem Imkerleben!

Das Interview führte Anja Weichert.

Alte Igeler Hausnamen

Die Hausnamen waren früher mehr der Bezug zu Familien oder Personen, als der offizielle Familienname.

Die Gründe hierfür sind verschiedentlich. Es konnte die Tätigkeit, der Beruf, eine Gasse/Straße, eine Einheiratung aus einem anderen Ort, eine besondere Begebenheit, ein Dorfteil sein, u.s.w.

Sechs bekannte Hausnamen und ihre Deutung findet man auch im Heimatgeschichtenbuch von A. Leonardy aus dem Jahre 1972.

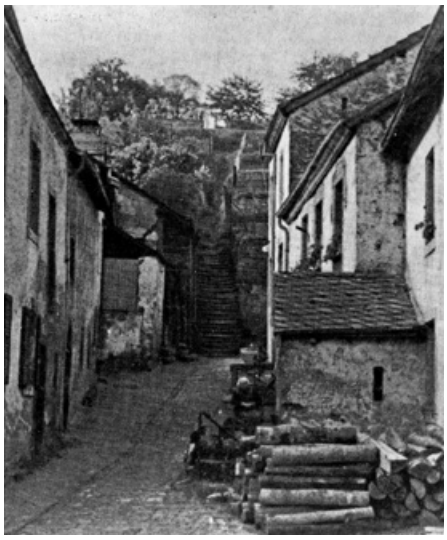
Die Reihenfolge der Häuser fängt beim Gästehaus Blasius, Triererstraße 6, an und hört beim Haus Familie Hild, Triererstraße 99, auf. Die Seitenstraßen: Janzstr., Bachstr., Waldstr., Moselstr., Kettenstraße sind miteinbezogen.

Sollten Richtigstellungen, Ergänzungen nötig sein, so werden die in der nächsten Säulenpost bekannt gemacht.

Wendet euch bitte an F. Boddenberg (06501/18225) oder an ein Vorstandsmitglied vom Heimatverein.

Die Schreibweise der Igeler Mundart ist wie es im Moment der Mund hergibt. Die Hausnamen nach bestem Wissen und Überlieferungen erstellt.

Franz Boddenberg
Igel, 2018



Poss	*Schaaf, Gastwirtschaft, Gästehaus Blasius, Triererstraße 6*
Pieler	*Pauly, Wolf, Görgen, Trierstraße 7*
Feiten	*Metzdorf, Graf, Triererstraße 9*
Hessens	*Deutschen, Hölzmer, Schneble, Triererstraße 8*
Welschen	*Hauli, Pauly, Kirsch, Triererstraße 10*
Schreinisch	*Schreinerei Clemens, Triererstraße 12*
Odems	*Trierweiler, Pauly, Triererstraße 15*
Kreiz	*Kessler, Tiewels, abgerissen, Miethaus Triererstraße 17*
Simmes	*Faber, Wollscheid, Grundhöfer, Janzgaaß, Janzstraße 1*
Janz	*Schuh, Janzgaaß, Janzstraße 3*
Dekisch	*Schneider, Janzgaaß, Janzstraße 21*
Halfens	*Halfen, Biewer, Ollinger (Halfen, Fuhrleute im Schiffstreidelverkehr) Janzgaaß, Janstraße 5, A. Leonardy*
Baasten	*Welsch, Pauly, Frank, Baastengaaß, Janzstraße 6*
Schmatten	*Hoffmann, Hein (ca. 1850, Gasthaus) Triererstraße 20*
Schäätz	*Scheid, Welsch, Triererstraße 18*
Bastens	*Scharfbillig, Welsch, Gerberei Triererstraße 22*
Trapps	*Trapp, Triererstraße 19 (abgerissen)*
Luijen	*Dahm, Pütz (Friseur) Triererstraße 23 a vorher Bachstraße 1 (Kolonialwaren)*
Hirdisch	*Sigesmund, Scalla, Bachstraße 4 (Hirdisch = Hirte, Wohnstätte von einem Schweinehirt)*
Baach	*Geschwister Schwarz, Bachstraße 5*
Nannessen	*Scalla, Liell, Bachstraße 7*
Neckels	*Werdel, danach mehrere Besitzer, Triererstraße 24*
Luzen	*Lutz, Berns (Kolonialwaren), Pauly, Neubau, Triererstraße 27*
Löwen	*Lay, Pauly, Ries, Gasthaus Löwen Saalbau Triererstraße 30*
Schillisch	*Schiller, Schmitt, Triererstraße 26*
Petz	*(Pütz Brunnen) Werdel, ehemals Gerichtslaube, Gasthaus, abgerissen, Eingangsbögen im Hotel Igeler Säule eingebaut*
Groawen	*Groawen Bernd, Derdinger, Groawengaaß, Hirtengasse, Lambert, Kowalczyk, Waldstraße 1*
Galla	*Scalla, Boss, (Neubau) Waldstraße 3*
Baach	*Schwarz, Fürst, Waldstraße 5*
Schreinisch	*Clemens, Hiedels, Waldstraße 15*
Herstler	*Junk, Karas (Ehefrau von N. Junk war aus Herresthal) Waldstraße 13*
Millich	*Heintz, Schaaf, Petry, Betten Haag, Gasthaus Saalbau, Ecke Triererstraße/Moselstraße*
Ples	*Roßwinkel, Triererstraße 31*
Schmids	*Blasius (Döner) Triererstraße 34*
Schoaf	*Wollscheid, Scalla (Neubau) Triererstraße 33*
Odems	*Pauly, Straßen, Gorges, Moselstraße 2*
Porretsch	*Marktfrau aus Euren, Pauly (abgerissen) Kolonialwaren Triererstraße 40*

Hermanns	*Lauterbach (abgerissen) Triererstraße 42*
Mäzel	*Becker, Gasthaus und Saal, Miethaus (Luxemburger) Triererstraße 37 neben Gemeindehaus*
Tur	*Turm (Igeler Säule) Heintz, Gemeindehaus, A. Leonardy*
Tärwichter	*Turm-Türwächter, abgeschlossene Schutzmauer um Igeler Säule, Hild, Lonien (abgerissen – Hotel Igeler Säule) Triererstraße 41, A. Leonardy. Der Name „Tärwichter" kann aber auch durch die Einheiratung eines Tarforsters (Trier) entstanden sein.*
Kääten	*Ketten, Schmiede in der Ruwenichgaaß, Kettenstraße 2, A. Leonardy*
Hummes	*Heintz/Mertesdorf, Triererstraße 44*
Ruwenich	*Weber (Ruwenichgaaß), Kettenstraße 3*
Luijen	*Christmann, Geißler, Triererstraße 46*
Koarisch	*Weber, Triererstraße 43 (abgerissen)*
Poss	*Pauly, Triererstraße 45 (abgerissen)*
Schangen	*Kohns, Junk, Binz (Neubau) Tiererstraße 51*
Becker	*Becker, Fisch, Russ, Beckergaaß, Triererstraße 49*
Bäckisch	*Müller, (Mölter/Moback Bäckerei) Triererstraße 59*
Pettisch	*Herber, Triererstraße 53 (abgerissen)*
Theisen	*Kessler, Scholer, Travnicek, Triererstraße 48*
Spunnisch	*Mertesdorf (Friseur Fellmann) Triererstraße 61, A.Leonardy*
Rollessen	*Trierweiler (Post), Bahnhofstraße*
Deutschen	*Petry, Deutschen, vormals Hess, Metzgerei, Triererstraße 50*
Hof	*Werdel, Fusenig, Triererstraße*
Baasten	*Welsch (Provinzial), Gasthaus, Tankstelle, Triererstraße 58*
Hof	*Scharfbillig, Weingut und Gaststätte, Triererstraße 63*
Schäätz	*Scheid, Welsch, Steinmetz, Triererstraße 65*
Baasten	*Roßwinkel, Tommes, Triererstraße 69*
Schuler	*Schuh, Reiter, Triererstraße 73*
Schudisch	*Fam. Hild, Trierer Straße 99*
Feschen	*Fisch, Herresthal, Johaentges, Löwener Mühle*

Die Fotos zeigen alte Dorfansichten: In den kommenden Ausgaben werden wir alte Bilder näher vorstellen.

Wohlfühlen in der Bücherei

Mittwoch: 17-19 Uhr | Freitag: 15-17 Uhr | Sonntag: 10.30-12.30 Uhr

Im Verlauf des Jahres 2018 wurde ein neues Konzept für die Gemeindebücherei verabschiedet und umgesetzt, so dass sich die Bücherei seit Februar 2019 neu präsentiert. Die räumliche Aufteilung wurde erheblich verändert, die Bücher rücken zum größten Teil an die Wände, in der Mitte ist Platz zum Wohlfühlen. In einem deutlich größeren Kinder- und Jugendbereich werden sich die Kinder und Jugendlichen wohlfühlen. Ein Highlight ist die Lese-Lokomotive, welche für die Kleinsten zu einem Anziehungs- und Lesepunkt werden wird. Auch die neuen Sitzgelegenheiten, welche genau dort platziert werden können, wo man gerade schmökern will, machen den Besuch der Bücherei zu einem neuen Erlebnis.

Wohlfühlen werden sich auch die Erwachsenen. In der neuen Café- und Leseecke mit einem breiten Zeitschriftenangebot können sie sich mit einem Café verwöhnen (lassen). Die Caféecke betreiben wir in Kooperation mit unserem Partner Mondo del Caffé, es kommt nur fair gehandelter Kaffee zum Einsatz. Weitere alkoholfreie Getränke werden

Offizielle Einweihung
Sonntag, 7. April 2019
10.30 Uhr – 17 Uhr
Tag der offenen Tür

angeboten und freitags/sonntags bieten wir Kuchen und andere Leckereien an. Alle Einnahmen aus dem Café werden für weitere Qualitätsverbesserungen in der Bücherei eingesetzt!
Für Spieleratten haben wir schon seit Jahren ein großes Spieleangebot im Programm. Jung und Alt ist eingeladen, die Spiele vor Ort zu spielen und/oder auszuleihen. Ebenfalls weiterhin im Ausleihprogramm sind Kinder-DVD sowie Hörbücher für Erwachsene. Wir werden 2019 unser Sortiment um Kinderhörbücher und Tonies erweitern. Weitere moderne Medien können hinzukommen.
Die Bücherei ist eine Bildungseinrichtung, im Mittelpunkt steht das Lesen. Unsere Bücherei soll aber auch zu einem Treffpunkt für Jung und Alt werden. Wenn ausreichendes Interesse besteht, können weitere Öffnungszeiten und Themenangebote hinzukommen.

Besuchen Sie uns und genießen Sie eine entspannte Wohlfühlzeit in der Bücherei!

© CIW1 / Shutterstock.com

Wilfried Knickrehm

Die römischen Münzen von Igel

1. Vorbemerkung

11 Jahre lang, beginnend mit dem 01. Juli 2006, haben Hildebert Jakobs (Mertesdorf) und der Verfasser (Trier) die Weinberge, Felder, Wiesen und Äcker westlich von Igel (im Bereich der Löwener Mühle und des Grutenhäuschens) nach Münzen und anderen Oberflächenfunden abgesucht, und diese Suche war viel erfolgreicher, als wir es im Sommer 2006 zu hoffen wagten.

Zwei Gründe waren es damals gewesen, die uns zu diesem Einsatz animiert hatten: zum einen hatte die Gemeinde Igel zahlreiche Weinberge um das Grutenhäuschen herum stillgelegt, regelrecht geschreddert und in Streuobstwiesen umgewandelt. Zum anderen waren nach Meinung des Verfassers in diesem Gelände nie römische Funde gemacht worden, die datierbar waren und damit auch Anhaltspunkte für das Alter des römischen Grabtempels liefern konnten. Zu diesem imposanten Grabtempel musste auch eine Villa gehören, deren Mauern noch in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts von Dr. Daniel Krencker gesehen wurden, dann aber verschwunden sind.

Wir haben diese Villa wahrscheinlich wiedergefunden, auch wenn ihre Trümmer nun unter einer Wiese liegen. Auf dieser Fläche fanden wir über 100 römische Münzen, die bestens datierbar waren. Es gab noch weitere Flächen, unter denen antike Gebäude vermutet werden können, und die sich durch eine Massierung von Münzen und Ziegeln zu erkennen gaben. Diese Münzen gehören in den Zerstörungshorizont der Gebäude. Andere Münzen werden aber Grabbeigaben gewesen sein, aus zahlreichen kleineren und größeren Gräbern entlang der römischen Durchgangsstraße nach Trier. Daraus ist eine Besiedlung dieses Geländes seit augusteischer Zeit abzuleiten. Dafür sprechen auch die von uns gefundenen Fibeln, die überwiegend in das 1. und 2. Jh. n. Chr. datieren und ebenfalls Grabbeigaben waren.

Unsere Suche wurde von Anfang an mit dem Rheinischen Landesmuseum Trier (Dr. Nortmann) abgesprochen, Aufzeichnungen sämtlicher antiker Funde und die Bestimmungsliste aller Münzen wurden an das RLM Trier abgegeben. Es ist zu hoffen, dass das Landesmuseum zu gegebener Zeit bzw. bei einem entsprechenden Anlass an den von uns erkannten Stellen Suchgrabungen durchführen wird, bei denen es dann eine Bestätigung für die angenommene antike Bebauung geben sollte.

Immerhin ist es auch gelungen, im Jahr 2001 den Grabtempel wieder aufzubauen – es fehlen „nur noch“ die Gebäude der damals dort lebenden Menschen. Viel-

leicht wird eines davon im Jahr 2031 oder 2041 wieder aufgebaut, aber das werden wir wohl nicht mehr erleben. Und in einer Entfernung von nur einem km steht mit der Igeler Säule ein Grabpfeiler, der seit 1986 zu den UNESCO-Weltkulturerbestätten gehört. Insofern hatte unsere lange Suche nach den römischen Münzen von Igel aus unserer Sicht durchaus ihre Berechtigung. Den Winzerfamilien Johaentges, Scharfbillig, Steinmetz und Geissler möchten wir dafür danken, dass sie uns weitere Informationen gaben, und dass wir ihre Flächen betreten durften. Unsere Funde haben wir an den Heimat- und Kulturverein Igel abgegeben – sie bleiben also dort, wo sie hingehören.

Vielleicht wird es dazu einmal im Gemeindehaus neben der Igeler-Säule eine kleine Ausstellung geben. Frau Dr. Simone Martini (Greimerath) hat es übernommen, einige Funde in einer Broschüre vorzustellen und zu interpretieren. Insofern sind wir froh, dass unser langjähriger Sucheinsatz damit ein gutes Ende findet und die Bürger von Igel und Umgebung – neben ihrem Weltkulturerbe und dem Grabtempel – weitere Informationen erhalten, die über das Leben ihrer Vorfahren in der Antike Auskunft geben.

2. Die römischen Münzen – Übersicht

Zwischen Juli 2006 und Juli 2017 fanden wir über 320 römische Münzen. 90 % der Münzen datieren in die Zeit 270-390 n. Chr. Diese 120 Jahre sind demnach die Zeit, in der die meisten Münzen verloren gingen bzw. als Grabbeigaben niedergelegt wurden. Die Besiedlung hatte in dieser Zeit also ihren Schwerpunkt in diesem Gelände. Sie hat aber viel früher begonnen. 10 % der Münzen (32 Stück) datieren in das 1. und 2. Jh. n. Chr., die ältesten sind solche des Kaisers Augustus um 20 vor Chr. Da dies keine Einzelfunde sind (siehe 8.), wird man den Beginn der römischen Besiedlung (die Kelten siedelten hier weit früher, wie der Fund eines Knotenrings beweist) um die Löwener Mühle herum um Christi Geburt ansetzen können. Diese Münzen gehörten wahrscheinlich zu Bestattungen entlang der Durchgangsstraße nach Trier.

Die Suchbereiche vom Grutenhäuschen aus gesehen

Allgemeines zu den römischen Münzen

Die römischen Fundmünzen von Igel waren häufiger als die aller anderen Zeiten zusammen, einschließlich der Neuzeit/Moderne! Sie wurden nach wissenschaftlichen Kriterien bestimmt und ausgewertet. Fast alle konnten einem Kaiser zugewiesen (siehe 5.) und auf wenige Jahre genau bestimmt werden. Sie bestehen aus Bronze oder Kupfer, zwei fragmentierte Silbermünzen waren noch dabei, keine Goldmünzen.

Die Münzen stellen also keinen Wert an sich dar, sondern sind nur im Kontext mit anderen Beobachtungen wertvoll und als bestes Datierungsmittel unverzichtbar. Die Erhaltung ist mäßig bis schlecht, viele sind reduziert, fragmentiert oder barbarisiert. Allerdings sind sie kaum verkrustet oder verbrannt, sondern haben durchgehend eine glatte Patina, wie sie für Funde in Feldern und Weinbergen typisch ist. Sie brauchten oft gar nicht gereinigt zu werden und ließen sich meistens schon direkt nach dem Finden identifizieren.

Es sind also eindeutig Münzen, die dort in der Antike auch in den Boden kamen. Ca. 50% der Münzen (die von den Trümmerstellen) werden bei der Zerstörung der dortigen Gebäude in den Boden gekommen sein, die anderen Fundmünzen waren entweder Grabbeigaben oder wurden bei der Arbeit im Gelände verloren.

3. Die Suchbereiche

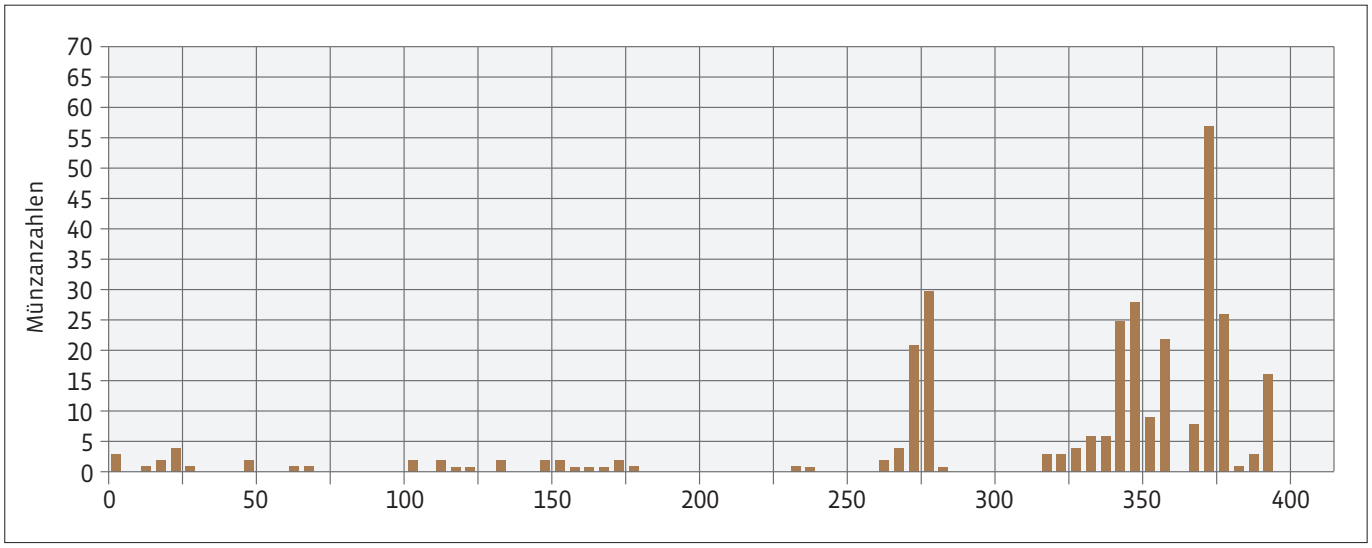
Wir hatten das Gelände in drei Suchbereiche (von Ost nach West) eingeteilt und auch die Fundmünzen dementsprechend markiert und nummeriert.

Der ***1. Suchbereich*** reichte von der Felskante vor Igel bis an die Straße nach Liersberg – mit dem Grutenhäuschen im Zentrum.

2. Suchbereich: von der Löwener Mühle bis zum Eisenbahn-Tunnel-Abzweig. Hier ist, schräg oberhalb der Löwener Mühle, die von uns vermutete Lage der Villa mit den größten Münzanteilen. 3. Suchbereich: vom Tunnel-Abzweig bis kurz vor den Ortsbeginn von Wasserbilligerbrück. Die südliche Begrenzung bildete meist die Bahnlinie (mit Ausnahme der davor liegenden Äcker.). Im 1. Suchbereich (um das Grutenhäuschen herum) wurden die Flächen und Hänge mit den Buchstaben A–Y bezeichnet um die Lage der dortigen Fundmünzen genauer zu präzisieren.

Zeit-/Mengendiagramm

Zeitliche Verteilung von 321 römischen Münzen aus dem Bereich Löwener Mühle und Grutenhäuschen: 01.06.2006–04.07.2017



2 Schwerpunkte: 270/285 n. Chr. und 330/390 n. Chr.
a) Gallisches Sonderreich b) Constantin/Söhne und die Valentinianische /(Theodosische) Dynastie

Es wird an dieser Stelle darauf verzichtet, präzise Angaben zu machen – die genaue Einteilung der Fundbereiche und der dortigen Hänge usw. liegen jedoch in Skizzen dem RLM Trier sowie dem Heimat- und Kulturverein Aguila vor. Schwerpunkte waren die beiden Trümmerstellen in den Hängen.

4. Interpretation des Diagramms

Daraus ist zunächst einmal seit ca. Christi Geburt eine zwar schwache, aber relativ gleichmäßige Streuung der Fundmünzen abzuleiten, die bis ca. 170 n. Chr. reicht. Dann ergibt sich ein etwa 100jähriges „Fundloch" bis 270 n. Chr. Dies ist erstaunlich, denn gerade die Zeit ab 150 n. Chr. wird in Trier allgemein als Blütezeit mit einem Aufschwung der Stadt angesehen: Bau der Römerbrücke, Bau der 6500 m langen Stadtmauer und der 4 Tore, Sitz des Provinzverwalters, des legatus Augusti pro praetore (gem. K.-P. Goethert).

Das Jahr 196 n. Chr., als Trier in einen Bürgerkrieg verwickelt wurde und nur knapp einer Katastrophe entging (Vergrabung des großen Goldschatzes vom Mutterhaus), lässt sich von den Münzen her in Igel nicht nachweisen, genau so wenig wie die folgenden 70 Jahre. Auch dies ist sicher bemerkenswert, denn obwohl dies die Zeit der Soldatenkaiser war, kaum einer von ihnen längere Zeit regierte und der Limes fiel, soll im Trierer Land immer noch Frieden und Wohlstand geherrscht haben (siehe oben). Allerdings sind – merkwürdigerweise – auch in Trier selbst Münzen aus der Zeit 200-250 n. Chr. relativ selten, was einer Erklärung noch bedarf. Ob es in diesen 50 Jahren in Igel keine Aktivitäten gegeben hat (einschließlich Bestattungen), oder ob die Menschen hier lediglich kein Geld verloren bzw. deponiert haben, diese Frage ist aus Sicht des Verfassers bisher ungeklärt. Es könnte allerdings auch so sein, dass in friedlichen Zeiten weniger Münzen in den Boden kamen als in Zeiten des Krieges.

Die erste große Münzmassierung zwischen 265-285 n. Chr. kennzeichnet das Gallische Sonderreich und die katastrophalen Jahre danach. In dieser Zeit hatte sich unser Raum und das gesamte Gebiet bis Spanien und England vom übrigen römischen Reich abgespalten, und mehrere Sonderkaiser regierten von Köln und Trier aus den gesamten Nordwesten des römischen Reiches. Trier und Igel lagen weit weg von der bedrohten Rheingrenze, und außerdem wurde das Geld jetzt erstmals auch in Köln und Trier hergestellt. Dies sind die Gründe dafür, weshalb sich in unserem Raum überall ein starker Fundhorizont an Münzen abzeichnet. Der Zusammenbruch des Sonderreiches drückt sich auch in Igel deutlich in barbarisierten Münzen aus (siehe 6.).

Die neuerliche ca. 30jährige Fundlücke in Igel zwischen 285-315 n. Chr. entspricht auch der in Trier selbst, was die Fundmünzen betrifft. Hier spiegelt sich noch die katastrophale Situation nach dem Ende des Sonderreiches wider, die nahezu 30 Jahre anhielt. Und dies, obwohl Trier im Jahr 293 zur Kaiserresidenz aufstieg und damit eine von 4 Hauptstädten des römischen Reiches wurde – mit Einrichtung des größten Münzstätte im Nordwesten des Römerreiches. Sie war bedeutender als die von London und Lyon. Die stärkste Massierung an Fundmünzen ist in Igel (wie auch in Trier) in der Zeit 330-380 n. Chr. Es ist die Zeit, in der die Söhne Constantins (Crispus, Constantin II., Constans) in unserem Raum die Regierungsgeschäfte übernommen hatten, und die daran anschließende Zeit der valentinianischen Dynastie.

Diese Phase wird nur von einer 12jährigen Periode unterbrochen (355-367), als in Trier nach einem erneuten Bürgerkrieg die kaiserliche Münzprägestätte geschlossen wurde, und folglich auch nur noch sehr wenige Münzen zirkulierten. Hinzu kamen sicherlich auch Zerstörungen und ein Rückgang der Bevölkerung. Dies ist auch an den Münzen von Igel dieser Zeit zu erkennen – es sind nur noch barbarisierte Münzen im Umlauf. In der Zeit des Kaisers Valentinian I. (der in Konz seine Sommerresidenz hatte) und seines Sohnes Gratian (dessen Lehrer Ausonius das berühmte Gedicht über die Mosel schrieb) erlebte die Trierer Gegend noch einmal einen Aufschwung mit größerem Wohlstand, was sich auch in den vielen Fundmünzen von Igel widerspiegelt. Allerdings bricht dann ca. 10 Jahre später die Fundreihe vollkommen ab – dies war auch in Trier so.

Fazit

Es ist festzustellen, dass die Fundmünzen von Igel in ihrer zeitlichen Verteilung ziemlich genau denen von Trier entsprechen. Die größte Massierung liegt zwischen 270-380 n. Chr. (mit zwei Unterbrechungen durch Bürgerkriege). Dies ist auch die Zeit, aus der fast alle Münzen (ca. 150) von den beiden größeren Trümmerstellen stammen, so dass die Gebäude, die dort zuletzt standen, auch in diese Zeit datiert werden sollten. Das bedeutet nicht, dass dort nicht auch schon vorher Gebäude gestanden haben. Allerdings können sie durch Fundmünzen an diesen Plätzen kaum noch nachgewiesen werden.

Insgesamt sollte anerkannt werden, dass unsere 320 Fundmünzen aus Igel eine recht große Zahl sind, insbesondere deshalb, weil bis zu unserem Suchansatz dort überhaupt keine Münzen gefunden wurden (bis auf eine im Jahr 1951 – ein Follis des Crispus). Diese Münzen sind ein hervorragendes und unvergleichliches Datierungsmittel, sowohl für die Besiedlungszeit als auch für die Gebäude, Grabtempel und Gräber. Allerdings muss berücksichtigt werden, dass sich diese 320 Münzen auf eine Strecke von insgesamt ca. 1300 m in der Länge verteilen, und in der Breite auf ca. 100-300 m. Einige Flächen waren gar nicht zu begehen und abzusuchen. Und: es handelt sich ausschließlich um Oberflächenfunde. Insofern relativieren sich die hier getroffenen Ableitungen daraus und sind nur mit Einschränkungen zu verwenden. Vielleicht haben wir nur 1 % der tatsächlich dort liegenden Münzen gefunden. Jedoch gab es bisher keinerlei Material und keinerlei andere Erkenntnisse, mit denen vergleichbare Aussagen möglich gewesen wären.

„Die römischen Münzen von Igel“ wird in der nächsten Ausgabe fortgesetzt.

5. Die Kaiser und Kaiserinnen auf den römischen Münzen von Igel

Münzen folgender 35 Kaiser und Kaiserinnen konnten gefunden werden:

1. Jahrhundert: (15 vor Chr. – 68 n. Chr.) : 4 Kaiser
Augustus, Tiberius, Claudius I., Nero

2. Jahrhundert: (ca. 100 n.Chr – 180 n. Chr.) : 6 Kaiser-/innen
Traian, Hadrian, Antoninus Pius, Faustina I., Faustina II., Marcus Aurelius

3. Jahrhundert: (ca. 230 – 282 n. Chr.) : 10 Kaiser-/innen
Severus Alexander, Salonina, Julia Mamaea, Gallienus, Postumus, Victorinus, Tetricus I., Tetricus II., Claudius II. „Gothicus“, Probus.

4. Jahrhundert: (315 – ca. 390 n. Chr.) : 15 Kaiser-/innen
Constantin I., Crispus, Constantin II., Constantius II., Constans, Helena, Theodora, Magnentius, Constantius Gallus, Valentinian I., Valens, Gratian, Magnus Maximus, Theodosius I., Arcadius

Hier ist eine Auswahl der Münzen der oben angegebenen Kaiser. Es handelt sich um folgende Prägungen:

Tiberius
für Divus Augustus,
22/23 n. Chr.

Claudius II.
„Gothicus“,
268/270 n. Chr.

Probus,
276/282 n. Chr.

Constantin I.,
316 n. Chr.

Constantinopolis,
333/334 n. Chr.

Constantius Gallus,
351/354 n. Chr.

Valens,
364/378 n. Chr.

Als der Erste Weltkrieg am 28. Juli 1914 mit der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien begann, wurde die Stelle des Lehrers der Volksschule Liersberg von **Stephan Zenner** bekleidet. Zu seinen Aufgaben gehörte auch die Führung der Schulchronik. Zenner führte die Chronik über die gesamte Kriegszeit hinweg. Die viereinhalb Jahre der heute als Urkatastrophe Deutschlands und des 20. Jahrhunderts bezeichneten militärischen Auseinandersetzung brachten ungeheuere Verluste an Menschenleben, den Zusammenbruch ganzer Staaten – nicht zuletzt des deutschen Kaiserreichs – und Elend für Soldaten wie hungernde Zivilisten gleichermaßen mit sich. Was teilt uns der Chronist Zenner über dieses umwälzende Geschehen mit? Wie sah er den Krieg? Welche Bedeutung hatte der Krieg für Liersberg?

Der Erste Weltkrieg im Spiegel der Schulchronik von Liersberg

Autor: Dr. Bernhard Schmitt

Mobilmachung und Kriegsbeginn

Eines der hervorstechendsten Merkmale des Ersten Weltkriegs ist die Mobilisierung gewaltiger Armeen durch die beteiligten Mächte. Die Grundlagen hierzu bildeten die allgemeine Wehrpflicht in Verbindung mit den materiellen Möglichkeiten, die den industrialisierten Gesellschaften zur Ausrüstung von Massenheeren zur Verfügung standen. In Liersberg wie im ganzen Deutschen Reich begann der 1. August 1914 mit der Aushebung großer Teile der männlichen Bevölkerung im wehrfähigen Alter.

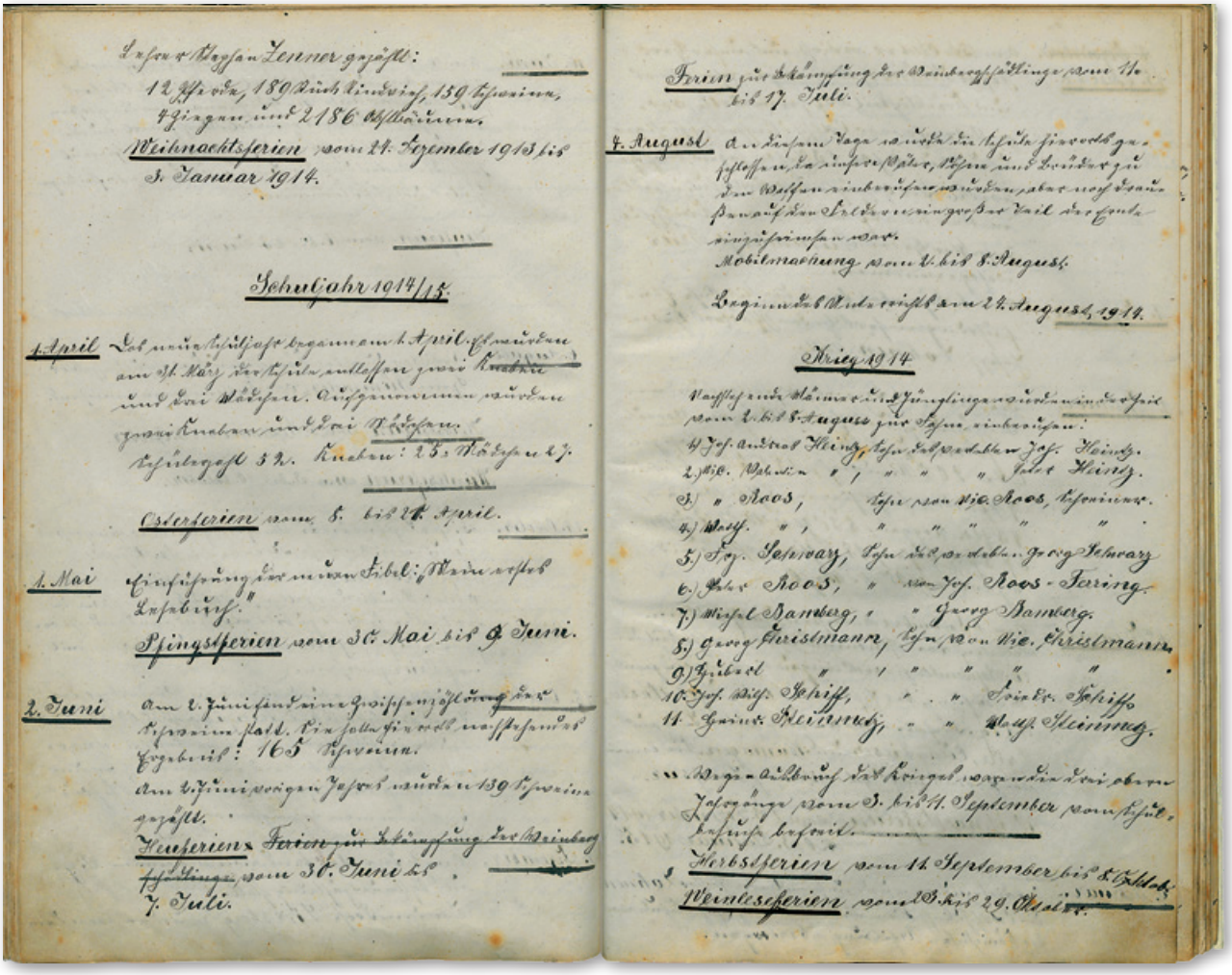
Chronist Zenner, der die Mobilmachung auf den Zeitraum vom 2. bis zum 8. August datiert, zählt elf Männer auf, die einberufen wurden.[1] In einer Aushebungsrunde im Januar und Februar des Jahres 1915 registrierte Zenner weitere 14 Einberufene.[2] Damit waren innerhalb eines halben Jahres nicht weniger als 25 Männer in den Krieg gezogen. Eigentümlicherweise brechen damit die Nachrichten über Aushebungen ab. Zenner erwähnt keine weiteren Einberufungen mehr, obgleich der Krieg gerade erst aus seinem Anfangsstadium hinaus- und in seine Hauptphase eintrat und mehr und mehr Menschen verschlang, mithin also auch den Bedarf an Ersatz in die Höhe trieb.

Dabei machte sich bereits die Rekrutierung im August 1914 deutlich bemerkbar, indem sie einen Arbeitskräftemangel nach sich zog. Faßbar wird dieser Umstand z.B. in der Notiz Zenners, daß die Schule vom 4. bis 24. August 1914 geschlossen blieb, da die Ernte noch eingebracht werden mußte, die Arbeitskraft der erwachsenen Männer jedoch fehlte.[3] Aus ebendiesem Grund wurden gelegentlich auch die abgehenden Jahrgänge vorzeitig aus der Schule entlassen.[4]

Verluste/Verwundungen

In den ersten Monaten des Krieges verzeichnete der Chronist Zenner keinen Gefallenen aus Liersberg, sondern nennt lediglich zwei Verwundete. Franz Schwarz wurde in Rußland verletzt, Hubert Christmann in Frankreich.[5] Nach Ausweis der Schulchronik fiel als erster Liersberger am 29. Juni 1915 Heinrich Weis, der mit dem Reserve-Infanterieregiment 204 gegen die Armee des Zaren von Rußland kämpfte und bei Lublin (Polen) bestattet wurde. Ihm folgte am 21. Mai 1916 Nikolaus Thiel, der in der Schlacht um Verdun (Frankreich) fiel und dort beigesetzt wurde. Schließlich nennt Lehrer Zenner Nikolaus Roos, Soldat im 94. Infanterieregiment, der in Flandern (Belgien) starb.[6]

Diese Aufstellung ist jedoch nicht vollständig, wie ein Blick auf das Ehrenmal an der Liersberger Kirche zeigt. Dort werden zwei weitere Soldaten genannt, nämlich Theobald Roos und Jakob Schüssler. Ersterer wurde von Lehrer Zenner unter den 1915 eingezogenen Männern genannt, letzterer taucht dagegen in der Schulchronik nicht auf. In Verbindung mit dem Umstand, daß die



Chronik nur Einberufungen bis 1915 aufführt, ist hier festzuhalten, daß die in ihr gemachten Angaben lückenhaft sind.

Kriegsereignisse und Politik

Über das Geschehen an den Fronten und militärische Aspekte des Ersten Weltkriegs schweigt die Schulchronik sich im Wesentlichen aus. Für Lehrer Zenner erwähnenswert war zu Beginn des Krieges die Einquartierung von 75 Angehörigen des Landsturms vom 26. September bis zum 1. Dezember, welche die Eisenbahnlinie Igel-Wasserbillig sicherten, aber schon bald in andere Dörfer verlegt wurden.[7] Lediglich fünf Schlachten werden überhaupt erwähnt, nämlich der Fall der russischen Festung Nowo Georgiewsk (dt. Modlin, Polen) am 21. August 1915, der Fall der durch eine türkische Heeresabteilung belagerten und von britischen Truppen gehaltenen Kleinstadt Kut al Amara am Tigris im südöstlichen Irak am 3. Mai 1916, die Seeschlacht im Skagerrak zwischen der deutschen Hochseeflotte und der britischen Royal Navy, die Eroberung Bukarests durch deutsche Truppen am 6. Dezember 1916 sowie die deutsche Frühjahrsoffensive an der Somme bei Cambrai im März 1918.[8]

Über die politischen Entwicklungen während des Krieges erfährt der Leser der Schulchronik nahezu nichts. Lediglich ein Ereignis – der Friedensschluß mit Rußland am 3. März 1918, der sogenannte Friede von Brest-Littowsk – wird erwähnt. Die dramatischen Geschehnisse des November 1918, der Zusammenbruch des Reiches, die Revolution und der Sturz des Kaisers oder die Ausrufung der Republik sind nicht mit einer Silbe genannt.

Der recht dürftige Befund läßt die Frage entstehen, nach welchen Maßstäben der Chronist die ihm erwähnenswert scheinenden Ereignisse auswählte. Die Skagerrakschlacht war sicherlich spektakulär und wurde breit rezipiert, wenn sie auch, strategisch gesehen, keine große Wirkung hatte. Die Eroberung Bukarests schloß den Krieg gegen Rumänien ab, fand aber auf einem Nebenkriegsschauplatz statt.

Die Offensive im März 1918 stellte dagegen den letzten Versuch des deutschen Heeres dar, mit gewaltigem Kraftaufwand den Krieg an seiner zentralen Front zu entscheiden und war in jedem Fall einer Erwähnung wert. Dagegen darf man die Schlacht im weit entfernten Kut al Amara aus Sicht eines Dorfschullehrers schlicht als exotisches Ereignis bezeichnen.

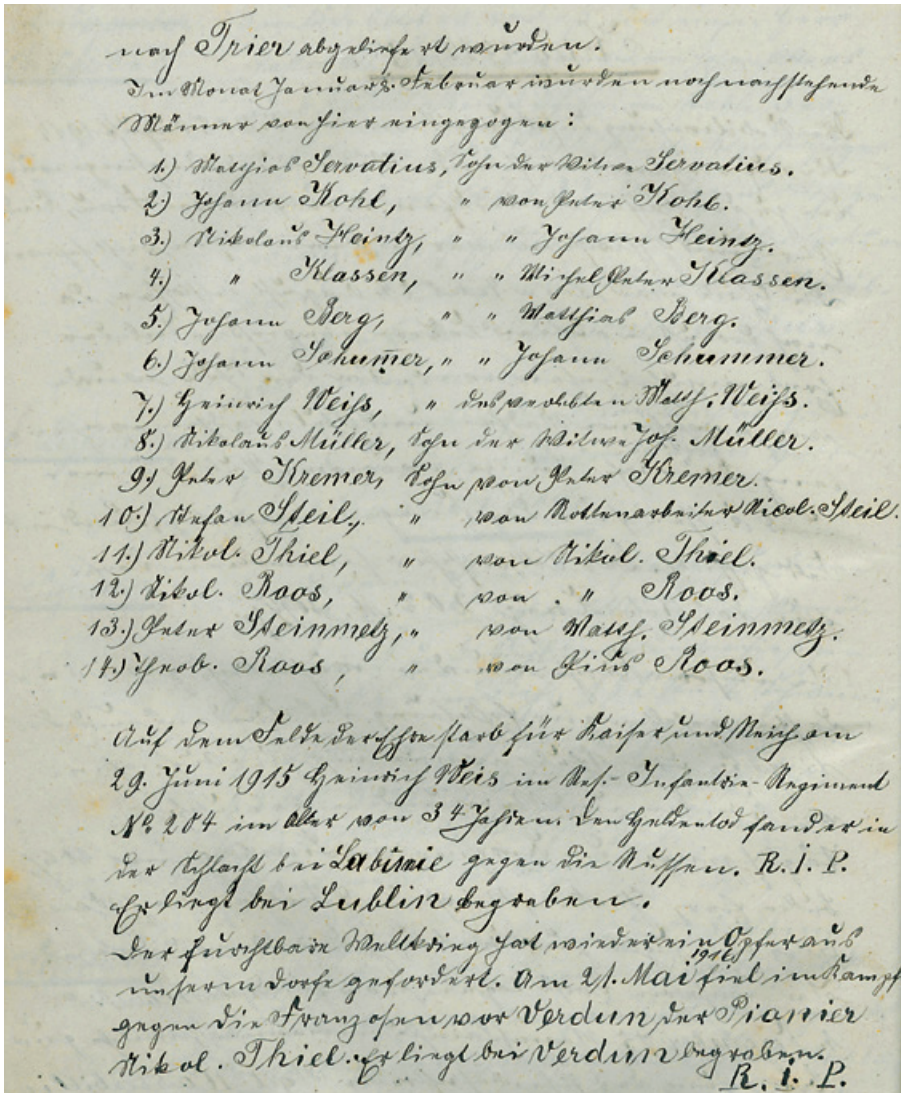
Bedeutsame Schlachten wie die an der Marne, in Flandern, um Verdun und Namen wie Douaumont, Toter Mann, Chemin des Dames, Ypern, Somme und so viele mehr, die zu Chiffren des blutigen Gemetzels des industrialisierten Stellungskrieges wurden, fehlen weitgehend. Als militärisches und politisches Ereignis fand der Erste Weltkrieg in der Schulchronik von Liersberg weitgehend nicht statt.

Die Heimatfront: Kräftemobilisierung und Versorgungsmängel

Der Erste Weltkrieg wurde schon 1917 als ein „totaler Krieg“ bezeichnet. Zunächst eher propagandistisches Schlagwort, wurde dieser Begriff in der Geschichtswissenschaft inzwischen genauer diskutiert und seine Bedeutung hinterfragt. Im Ergebnis läßt sich festhalten, daß totale Kriege u.a. durch eine totale Mobilisierung aller Kräfte eines Staates und einer Gesellschaft zum Zweck der Kriegsführung gekennzeichnet sind sowie durch totale Kriegsmethoden, also schonungsloses Vorgehen gegen feindliche Soldaten und Zivilisten bis hin zum gezielten Massenmord.[9]

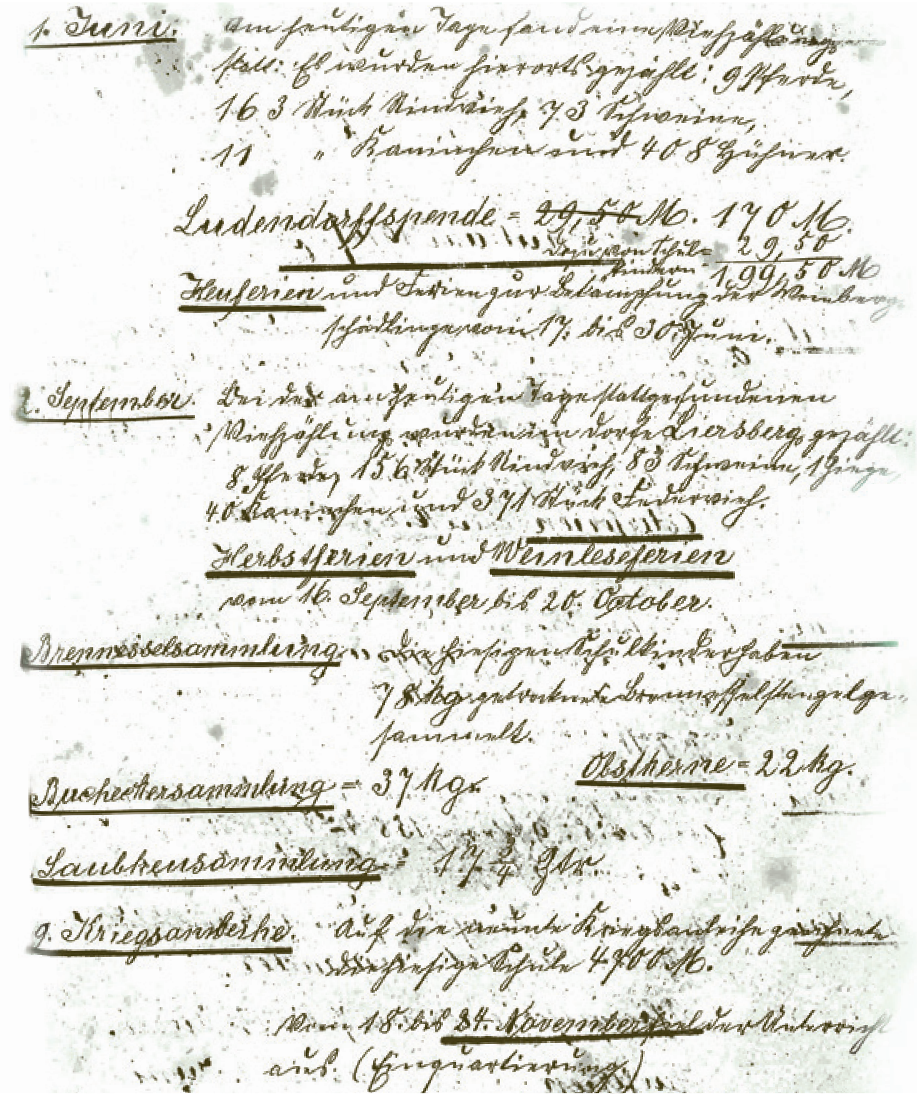
In der Schulchronik schlagen sich diese beiden Aspekte an verschiedenen Stellen nieder, ohne dass Lehrer Zenner jedoch genauer darauf eingeht bzw. hinterfragt, was dies im einzelnen bedeutete. Oben haben wir bereits auf den Aspekt Arbeitskräftemangel hingewiesen. Da die wehrfähigen Männer an der Front standen, mußten die in der Heimat Verbliebenen die notwendigen, in Liersberg vor allem auf dem landwirtschaftlichen Sektor anfallenden Arbeiten übernehmen. Hierzu wurden Schulferien verlängert und Schuljahrgänge früher entlassen.

Wie sehr alle gesellschaftlichen Kräfte angespannt wurden, zeichnet sich jedoch auch an dem Umstand ab, daß Chronist Zenner 1914 erwähnt, daß die Schülerinnen wochenlang Kissen, Strümpfe etc. für die Truppen strickten und an die Armee sendeten. Regelmäßig wurden Geldsammlungen durchgeführt, die der Finanzierung der Kriegskosten dienten, so noch im Juni 1918 die sogenannte Ludendorffspende, benannt nach dem einflußreichen Generalquartiermeister, welche 199,50 Reichsmark in Liersberg einbrachte.[10] Dem gleichen Zweck dienten die Kriegsanleihen, die der Staat nach einem erhofften Sieg wieder zurückzahlen würde.[11] Noch von der neunten und letzten Kriegsanleihe kurz vor Kriegsende zeichnete die Schule eine Summe von nicht weniger als 4700 Reichsmark, was einem Mehrfachen des Jahresgehalts des Lehrers Zenner entsprochen haben dürfte.[12]



Der Krieg hatte zudem noch eine weitere Folge. Er ging mit einer schweren Nahrungsmittelkrise einher, die sich im Deutschen Reich ab 1916 dramatisch verschärfte. Das Deutsche Reich war ohnehin auf Lebensmittelimporte angewiesen. Angesichts des Krieges fielen einerseits Handelspartner aus, weil sie zu Kriegsgegnern geworden waren, andererseits verhängte Großbritannien eine Seeblockade, die das an Land von Gegnern umgebene Deutsche Reich schwer traf. Verbunden mit einem Rückgang der inländischen Lebensmittelproduktion entstand hieraus eine regelrechte Hungerkrise, die zahlreiche Todesopfer forderte. Allein im Deutschen Reich starben schätzungsweise 800.000 Menschen infolge von Unterernährung.[13] In der Liersberger Schulchronik greift Lehrer Zenner diesen Aspekt auf, ohne jedoch explizit die Stichworte „Hunger“ oder „Lebensmittelknappheit“ zu nennen. Einzelne Einträge geben jedoch Hinweise. So sammelten die Schüler im Dezember 1916 und Januar 1917 123,5 kg Eicheln und 63,5 kg Buchecker.[14] Letztere dienten vor dem Hintergrund des Fleisch- und Fettmangels der Ergänzung der Versorgung mit Fetten und Ölen.[15]

Gleichzeitig verbrauchte die auf Hochtouren laufende Rüstungsindustrie sehr viele Ressourcen. Um den Bedarf an knapp werdenden Rohstoffen wie Eisen decken zu können, wurden daher Sammlungen, teils aber auch Beschlagnahmungen, durchgeführt.[16] Die Schulchronik verzeichnet eine Metallsammlung im Jahr 1917.[17] Sowohl 1917 als auch 1918 fanden Brennesselsammlungen statt.[18]



Ludendorffspende
Heuferien
Herbstferien und Weinleseferien
vom 16. September bis 20. Oktober.
Brennesselsammlung
Obstkerne = 22 kg.
Bucheckersammlung = 37 kg
Laubheusammlung 17 3/4 Ztr

Werbung für den Kauf von Kriegsanleihen im Deutschen Reich 1917 (Quelle: Wikipedia)

Die Fasern der Pflanzen dienten der Textilproduktion.[19] Schließlich fehlte es aber auch an Verbrauchsstoffen für den alltäglichen Gebrauch wie z.B. Kohlen, so daß das Heizen in den kalten Jahreszeiten zum Problem wurde. Die Konsequenz für den Schulbetrieb in Liersberg bestand in der Verkürzung der Unterrichtszeiten. So vermerkt Lehrer Zenner: „Vom 3. Januar an fand der planmäßige Unterricht wegen Kohlenersparnis von ½ 9 bis 1 Uhr statt“. [20]

Schluß

Insgesamt betrachtet bietet die Schulchronik Liersberg zwar einige Informationen über das Leben im Ersten Weltkrieg, doch bedarf es einiger Sachkenntnisse, um die Eintragungen des Lehrers Zenner richtig deuten und einordnen zu können. Die tatsächlichen Sachverhalte und Zusammenhänge – Mangel, Hunger – werden nicht genannt.

Der Krieg selbst als epochales militärisches und politisches Ereignis findet in der Chronik beinahe nicht statt. Dokumentierte der Chronist den Kriegsbeginn noch einigermaßen ausführlich, läßt sein Interesse bereits in den ersten Kriegsmonaten spürbar nach. Nicht einmal das Kriegsende und die damit verbundene staatspolitische Zäsur in Deutschland – den Sturz der Monarchie – erwähnte er explizit. Nur ganz beiläufig teilt Lehrer Zenner mit, daß der Unterricht vom 18. bis zum 24. November ausgefallen war und schrieb als Begründung lapidar und in Klammern „Einquartierung“.[21]

---

1 Schulchronik, S. 84.
2 Schulchronik, S. 87.
3 Schulchronik, S. 84; vgl. auch S. 92.
4 Schulchronik, S. 90.
5 Schulchronik, S. 86.
6 Schulchronik, S. 87-88
7 Schulchronik, S. 85f.
8 Schulchronik, S. 89, 91, 92, 95.
9 Stig Förster: Totaler Krieg. In: Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Irina Renz (Hg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg, 2., durchgesehene Auflage, Paderborn u.a. 2004, S. 924 – 926.
10 Schulchronik, S. 96.
11 Vgl. Reinhold Zilch: Kriegsanleihen. In: Hirschfeld, Krumeich, Renz (Hg.): Enzyklopädie, S. 627f.
12 Schulchronik. S. 96.
13 Vgl. Gustavo Corni: Ernährung. In: Hirschfeld, Krumeich, Renz (Hg.): Enzyklopädie, S. 461 – 464 und Ders.: Hunger. In: Hirschfeld, Krumeich, Renz (Hg.): Enzyklopädie, S. 565 – 567.
14 Schulchronik, S. 92.
15 Anne Roerkohl: Der Erste Weltkrieg in Westfalen. Lebensmittelmangel und Hunger an der “Heimatfront”. Münster 1987: https://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/input_felder/seite1_westf_bild.php?urlID=327, abgerufen 03.11.2018.
16 Reinhold Zilch: Rohstoffbewirtschaftung. In: Hirschfeld, Krumeich, Renz (Hg.): Enzyklopädie, S. 797-800; Thomas Nipperdey: Deutsche Geschichte 1866-1918. Band II. Machtstaat vor der Demokratie. München 1998, S. 791.
17 Schulchronik, S. 94.
18 Schulchronik, S. 94, S. 96.
19 Arnulf Scriba: Ersatzstoffe. In: Deutsches Historisches Museum – Lebendiges Museum Online. Erster Weltkrieg – Alltags leben, https://www.dhm.de/lemo/kapitel/erster-weltkrieg/alltagsleben/ersatzprodukte.html, abgerufen 03.11.2018.
20 Schulchronik. S. 95.
21 Schulchronik, S. 96.

Mit Musik im Ohr Geschichte erleben

Was gibt es Schöneres, als im Ambiente des römischen Monuments in Igel kulinarischen Genüssen zu frönen, feine musikalische Klänge zu hören und sich auf eine zwanglose Entdeckungsreise in die Geschichte zu begeben?

© Anne Hilker

Letztes Jahr lud der örtliche Musikverein Lyra Igel zu einem Picknick-Konzert ein: Zur Premiere im August 2018 an einem lauen Sommerabend füllt sich der Igeler Säulengarten. Einheimische und Gäste genießen den Blick auf das imposante Wahrzeichen des Ortes, die Igeler Säule, deren gut sichtbare Reliefs in der untergehenden Sonne glänzen. Weiter gleitet der Blick auf das blaue Band der Mosel, und in der Ferne in das Saartal oder zur Löschemer Kapelle, die hoch oben auf dem (Wasser-) Liescher Berg thront. Die beschwingten Klänge des Musikvereins sind im Ort gut zu hören und locken weitere Besucher an. Mit der Musik im Ohr und einem Getränk in der Hand wippt so manch einer selig seinen Fuß zum Rhythmus und genießt die geschichtsträchtige Landschaft.

Wie auf dem Altertum junge Geschichte wächst

Seit einigen Jahren sind die Terrassen in der Flur „Im Steinwingert“ nun neu gestaltet. Gemeint ist damit der Säulengarten im Gelände hinter der Igeler Säule, rechts und links neben den Treppenstufen, die zur alten Pfarrkirche hinaufführen.

Seit der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. steht hier die Säule in Igel, die von der wohlhabenden Tuchhändlerfamilie der Secundinier zu Ehren verstorbener Familienangehöriger errichtet wurde. In der neueren Geschichte wurde die ungefähr 23 m hohe Säule zum Weltkulturerbe erklärt, da sie das besterhaltene römische Pfeilergrabmal nördlich der Alpen ist.

Die letzten umfangreichen konservatorischen Maßnahmen an der Igeler Säule wurden in den Jahren 2013 bis 2015 durchgeführt, um das Denkmal vor weiterer Verwitterung zu schützen.

In diesem Zusammenhang wurde auch das Umfeld des römischen Monuments neu gestaltet. Bei diesem Projekt hatte, unter anderem, auch die in Igel ansässige Landschaftsarchitektin Silke Oeffling mitgewirkt. Aus den früheren Gärten und Weinbergen, die über die Jahre undurchdringlich mit dornigen Hecken zugewachsen waren, ist heute eine schmucke Insel irdischer Glückseligkeit geworden: ein kleiner gepflegter Park, terrassenförmig angelegt, mitten im Herzen des Ortes, mit Sitzgelegenheiten, großem Kräuter- und Staudengarten, in dem Bienen und Schmetterlinge zu beobachten sind, einer Streuobstwiese und einem „Nasch“-Wingert.

Viele freiwillige Helfer sowie einige Mitglieder des Heimat- und Kulturverein Agulia e.V., halten das Gelände bzw. die Anlage heute in Schuss. Allen voran kümmert sich die Igelerin Doris Kessler um den Kräutergarten, der mehr als 40 verschiedene Küchenkräuter- und Gewürzpflanzen umfasst. Für jede Pflanzenart hat sie ein Namensschild getöpfert und in die Erde gesteckt.

Die Pflanzen können mit allen Sinnen angeschaut, gefühlt, gerochen und geschmeckt werden. Doris Kessler erntet die Kräuter und deponiert diese in unterschiedlichsten Zubereitungen in einer eigens aufgestellten Kräuterkiste, zugänglich für die Öffentlichkeit.

Für diejenigen, die Treppenstufen scheuen, sei erwähnt, dass vom Parkplatz „Auf der Hell" neben dem Friedhof ein ebener Weg in das Gelände, bzw. zur Kräuterkiste führt.

Touristenmagnet und Reiselust: Parallelen zwischen der Antike und heute?

Die Igeler Säule ist mehr als nur das besteherhaltene größte römische Pfeilergrabmal nördlich der Alpen. Sie ist das Wahrzeichen unseres kleinen Dorfes Igel, gelegen am Moselufer zwischen der Stadt Trier und dem Großherzogtum Luxemburg. Unser Ort ist Teil einer Kulturlandschaft, die mit einem außergewöhnlichen Reichtum römischer Baudenkmäler versehen ist.

Wer etwas wissen will über das alltägliche Leben der Römer, wie diese ihre Geschäfte oder Handel betrieben oder ihre griechisch-römische Mythologie darstellten, kann das an den ehemalig farbigen Reliefs der Igeler Säule nachvollziehen. Eine Zuordnung des Grabmals zu der Tuchhändler-Familie der Secundinier basiert auf der Darstellung des Gewerbes auf der Säule. Neben den Szenen aus dem Leben der Tuchhändler sind unter anderem ein von Zugtieren gezogener Wagen und eine Straße mit einem Meilenstein zu erkennen. In den oberen Reliefs schauen Sol und Luna herab und ganz oben ist der Torso eines Adlers zu sehen.

Auch heute, wie damals, steht die Säule unmittelbar an einer belebten Straße. Heute ist diese Straße den meisten eher bekannt als schnellster Weg zur Arbeit oder zum günstigen Tanken und Kaffee Einkaufen im Großherzogtum Luxemburg. Damals war diese Straße ein Teil der historischen römischen Fernstraße, die von Köln über Trier, Igel, nach Metz bzw. Lyon führte.

Die Säule ist für jeden Reisenden erreichbar, egal ob mit Automobil, zu Fuß über die Wanderwege Moselhöhenweg oder Moselsteig, mit der Bahn, dem Fahrrad oder per Schiff. Wie damals ist auch heute das Moselufer (Luftlinie) nur gute 100 Meter von der Säule entfernt.

Viele Touristen legen einen Stopp zum Verweilen an unserer schönen Säule ein. Öfter sieht man auch Künstler, die mit Farbe und Pinsel den Augenblick einfangen, wenn am Horizont mit prächti-

gem Farbenspiel die Sonnenstrahlen die Säule zum Leuchten bringen. Sicherlich findet die Säule auch heute noch ihren Platz in so manchem Reisetagebuch und digitale Grüße werden über die sozialen Medien in die ganze Welt versendet. Auf Bildern immer im Hintergrund zu sehen: der Säulengarten Im Steinwingert.

Bekannt ist, dass das Monument bereits berühmte Besucher beeindruckte. Johann Wolfgang von Goethe besuchte 1792 zweimal die Igeler Säule und trug zu ihrem Bekanntheitsgrad bei, indem er sie in seinem Werk „Campagne in Frankreich“ ausführlich beschrieb. 1833 wurde die Säule vom Kronprinzen Friedrich Wilhelm IV. besucht, der ohnehin für seine Vorliebe für römische Kultur bekannt war. Weitere berühmte Besucher waren der französische Dichter Victor Hugo, der eigentlich aufgrund einer Transportpanne das Denkmal kennen lernte und Karl Friedrich Schinkel, der wiederum eine genaue Ausmessung der Säule durchführen ließ.

Die Entstehungszeit der Säule, ca. 250 n. Chr., kennzeichnet sie als eine der letzten ihrer Art, da die römische Großstadt Trier schwierigen Zeiten entgegenging und der Wohlstand schwand. Das repräsentative Grabmal der Secundinier war Ausdruck des Unternehmerstolzes dieser Tuchhändlerfamilie.

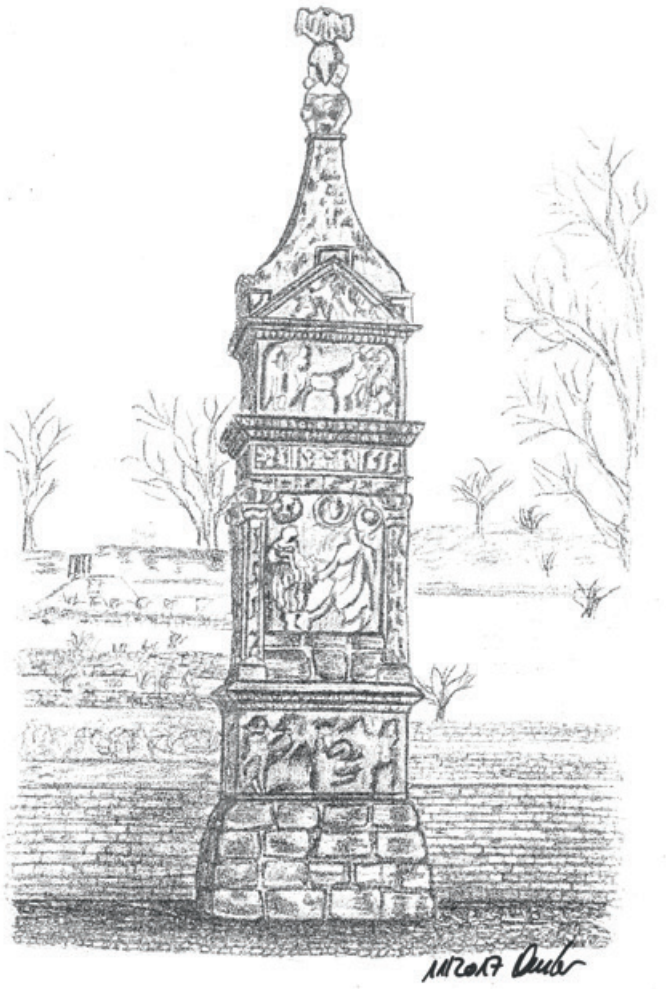
Im Mittelalter konnte die Igeler Säule aufgrund eines Irrglaubens im Original erhalten werden. Die abgebildete Familienszene auf dem Grabmal wurde als Vermählung der Eltern Kaiser Konstantins gedeutet, der gemeinsam mit seiner Mutter Helena als Förderer des christlichen Glaubens verehrt wurde. Diese Verwechslung verhinderte letztendlich die Zerstörung des römischen Monuments.

Über die Jahrhunderte war die Säule stetig der Witterung ausgesetzt. Die erste Sicherung des Pfeilergrabes wurde 1765 durchgeführt. Bereits im frühen 20. Jahrhundert erfolgte ein Kunststeinabguss, da der Zustand der originalen Säule sehr kritisch war. Versuche, Folgeschäden am Original zu verhindern, setzten in den 1980er Jahren ein. Die Terrassengärten Im Steinwingert wurden damals noch als einzelne kleine Parzellen von den privaten Eigentümern bewirtschaftet und waren nicht in das Sanierungskonzept einbezogen.

Die Auszeichnung der Igeler Säule durch die UNESCO 1986 verdeutlicht uns heute umso mehr, dass es sich hier um ein herausragendes römisches Denkmal handelt mit einer außergewöhnlichen Bedeutung für das Kultur- und Naturerbe, weshalb es als Bestandteil des Welterbes der ganzen Menschheit erhalten und zugänglich gemacht werden soll.

Kleines Dorf – große Kultur?

Seit der Eröffnung des Säulengartens „Im Steinwingert“ begann ein frischer Wind im Ort zu wehen. Es ist der Dorfgemeinschaft Igel gelungen, eine Grün-



anlage mit einzigartigem Flair aus dem Dornröschenschlaf zu wecken. Unser Dorf ist attraktiver geworden.

Was gibt es Schöneres, als das Ambiente in unserer Dorfmitte an diesem geschichtsträchtigen und zugleich faszinierenden Ort zu erleben oder erlebbar zu machen? Wie wäre es zum Beispiel, wenn Menschen hier zu einer Freilichtbühne zusammenkämen und der Vorführung eines Ensembles lauschten? Das gut besuchte Picknick-Konzert auf Initiative der Lyra Igel war ein gelungener Abend. Eine Neuauflage ist für den 16. August 2019 geplant.

Wer auch etwas zum kulturellen Dorfgeschehen beitragen möchte, ist herzlich eingeladen seine Idee beim Heimat- und Kulturverein Agulia e.V. vorzustellen.

Kontakt:

Heimat- und Kulturverein Agulia e.V.

Daniel Karl
Am Vogelsang 12
54298 Igel
Tel.: 0151-15224447
d.karl@t-online.de

Zeichnung: Heike Reuter
Bilder: Silke Oeffling und Anne Hilker
Text: Anne Hilker

Die Marienkapelle

Autor: Alex Langini

Die Verehrung der Muttergottes von Luxemburg unter dem Titel « Consolatrix Afflictorum – Trösterin der Betrübten » geht zurück auf das Jahr 1624. Damals trug der Jesuitenpater Jacques Brocquart mit Schülern des Ordenskollegs eine Marienstatue, die dem Typus der Unbefleckten Empfängnis zuzuordnen ist, auf das Glacisfeld vor den Mauern der Stadt und stellte sie am Fuss eines grossen Kreuzes auf. In den folgenden Jahren entstand dort eine kleine runde Kapelle, die sich ab 1627 zu einem viel besuchten Wallfahrtsort entwickelte.

Tausende von Pilgern suchten das Heiligtum jedes Jahr auf, so dass es 1640 bereits vergrössert werden musste. Zahlreiche auffallende Heilungen trugen zur Berühmtheit der Wallfahrt weit über die Grenzen des Herzogtums hinaus bei. Sehr schnell entstanden an andern Orten neue Kapellen, in denen eine Nachahmung oder eine Darstellung des Gnadenbildes verehrt wurde. Die bekannteste davon ist sicher in Kevelaer.

Um 1653 wurde auch am Dorfrand von Igel, direkt an der Grenze zum Kurstaat Trier, eine Marienkapelle errichtet. Im August dieses Jahres machten zwei bekannte Bürger, Johann Anton Linden und Theobald Metzger, Messstiftungen in dem Gotteshaus, das am 29. September 1653 von Weihbischof Otto von Senheim zu Ehren der Trösterin der Betrübten konsekriert wurde. Es bestand damals aber wohl schon seit einiger Zeit. In der Weihenotiz heisst es nämlich: *"sacellum … visitatione devotorum … celebre – das Heiligtum ist durch den Zulauf der Pilger berühmt"*.

Über das Aussehen des Baues, der an der Ecke Triererstrasse-Kapellenstrasse lag, ist leider nichts bekannt. War es ein Zentralbau, der an die Kapelle in Luxemburg erinnerte, oder ein kleiner Langhausbau ? Falls die Rekonstruktion im XIX. Jahrhundert auf den Grundmauern des Vorgängerkirchleins erfolgte, trifft die zweite Hypothese zu. Es ist lediglich sicher, dass ein Türmchen, wohl in Form eines Dachreiters, vorhanden war, das eine Wetterfahne mit einer Mariendarstellung trug. Ein rundbogiger Türrahmen mit der Jahreszahl 1689, der bis zum endgültigen Abriss der Kapelle vorhanden war, rührte sicher von einer späteren baulichen Maßnahme her.

Sicher ist auch, dass eine 70 cm hohe Ankleidefigur der Trösterin aus Lindenholz vorhanden war, die heute in der Pfarrkirche aufbewahrt wird. Zu der Figur gehören zwei silberne Kronen mit der Inschrift *"Igel 1657"*.

Bei der französischen Revolution – der genaue Zeitpunkt ist nicht bekannt, wohl 1794 – wurde die Kapelle von Soldaten der Republik geplündert. Sie warfen den Altar, die Beichtstühle und die Bänke vor der Tür ins Feuer, um sich zu wärmen. Gegen eine Hotte Brennholz überließen sie die Statue der heiligen Barbara der Dorfbewohnerin Barbara Mertesdorf-Schonker. Das Gnadenbild war wohl, wie andernorts auch, vorher in Sicherheit gebracht worden.

Im Jahre 1820 war die Kapelle in einem so schlechten Zustand, dass sie durch einen Neubau ersetzt werden musste. Von diesem Gotteshaus sind sowohl eine Beschreibung als auch bildliche Darstellungen auf uns gekommen.

Das bereits erwähnte Türgewände von 1689 umrahmte den Eingang an der Westseite, das Schiff umfasste an jeder Flanke zwei rundbogige Fenster und führte zu einem Chorraum mit dreiseitiger Apsis und einem Fenster links und rechts. Zur Strassenseite hin gab es einen Nebeneingang. An der Südwestecke war eine Nische mit einer Skulptur angebracht. Über dem Eingang erhob sich ein Dachreiter. Die Decke im Innern war flach. Die Madonna stand auf einem verkleinerten Holzaltar aus dem XVIII. Jahrhundert mit einem Gemälde. Dieser war vermutlich von einer anderen Kirche angekauft worden.

1931 ließ Pfarrer Freichel die Kapelle renovieren und bat gleichzeitig beim Trierer Generalvikariat um die Genehmigung, Versammlungen der katholischen Jugendvereine dort abhalten zu dürfen. Diese wurde jedoch schon 1933 auf sein Ersuchen hin zurückgenommen, damit die NSDAP keine Ansprüche auf den Raum erheben sollte. Der Pfarrer fragte nun um die Erlaubnis ausser bei schlechtem Winterwetter auch an andern Tagen, besonders an Marienfesten, in der Kapelle Messe halten zu dürfen, da die Bevölkerung sehr an dem kleinen Heiligtum hing.

Die Arbeiten wurden durch Spenden finanziert, die wenigstens teilweise durch den Verkauf von sogenannten Bausteinen zusammenkamen. Über der Aufschrift "Baustein für das Marienheim in Igel" sind die von Strahlen umgebene Kapelle und die Consolatrix dargestellt.

Ein Inventar von 1936 zeigt, dass die Ausstattung bescheiden war, jedoch alles Notwendige umfasste. Eigene Paramente und Vasa sacra scheinen nicht vorhanden gewesen zu sein.

Zu Beginn des Monats Mai wurde die Statue alljährlich in Prozession zur alten Pfarrkirche auf dem Hügel gebracht, wo mehrmals in der Woche Andachten zu ihrer Ehre stattfanden. Am Ende des Monats kehrte sie in ähnlicher Weise in ihre Kapelle zurück.

Bei der Sprengung der Strassensperren 1945 wurde das Heiligtum gänzlich zerstört. Die Statue war vorher in die Dorfkirche gebracht worden. Heute steht sie in dem neuen Gotteshaus an der Trierer Strasse.

Die Enstehung des Igeler Marienheiligtums ist ein typischer Ausdruck der katholischen Reform, die nach dem Konzil von Trient einsetzte, um sich im XVII. und XVIII. Jahrhundert voll zu entfalten. Die Marienfrömmigkeit wurde auf vielfältige Weise stark gefördert. Die grossen Wallfahrten wurden zugunsten kleiner lokaler oder regionaler Pilgerzentren zurückgedrängt, die meist in unmittelbarer Nähe der Ortschaften lagen. Die Verehrung der Muttergottes von Luxemburg in Igel passt genau in diesen Zusammenhang.

Quellen:

Amherd P., *Maria, die Trösterin der Betrübten oder Geschichte der Verehrung Mariä als der Schutzpatronin der Stadt und des Landes Luxemburg*, Luxemburg 1886

Donkel E., *Dedicationes Luxemburgenses*, in Beilage zum Kirchlichen Anzeiger, Fol. 5, 6. Jahrgang, Luxemburg 1951

Faltz M., *Heimstätte U. L. Frau von Luxemburg*, Luxemburg 1948 (3)

Id., *Unsere Liebe Frau von Luxemburg im Ausland*, Luxemburg 1958

Wackenroder E., Neu H., *Die Kunstdenkmäler des Landkreises Trier*, Düsseldorf 1936

Handschriftliche Notiz (von Dora Weber-Wollscheid)

Der Schweinehirt von Igel

Hans Christian Andersen
Der Schweinehirt (Ab 3 Jahre)
Illustrationen von Lisbeth Zwerger

Minedition, Bargteheide 2008
ISBN 978 386 566 089 3
Gebunden, 32 Seiten, 12,50 EUR

(Notizen, aufgezeichnet von Dora Weber-Wollscheid)

Im vorletzten Jahrhundert gab es auch in Igel einen Schweinehirten. Wenn er am frühen Morgen durch das Dorf ging und auf seinem Horn blies, kamen die Schweine aus den offenen Ställen heraus und folgten ihm.

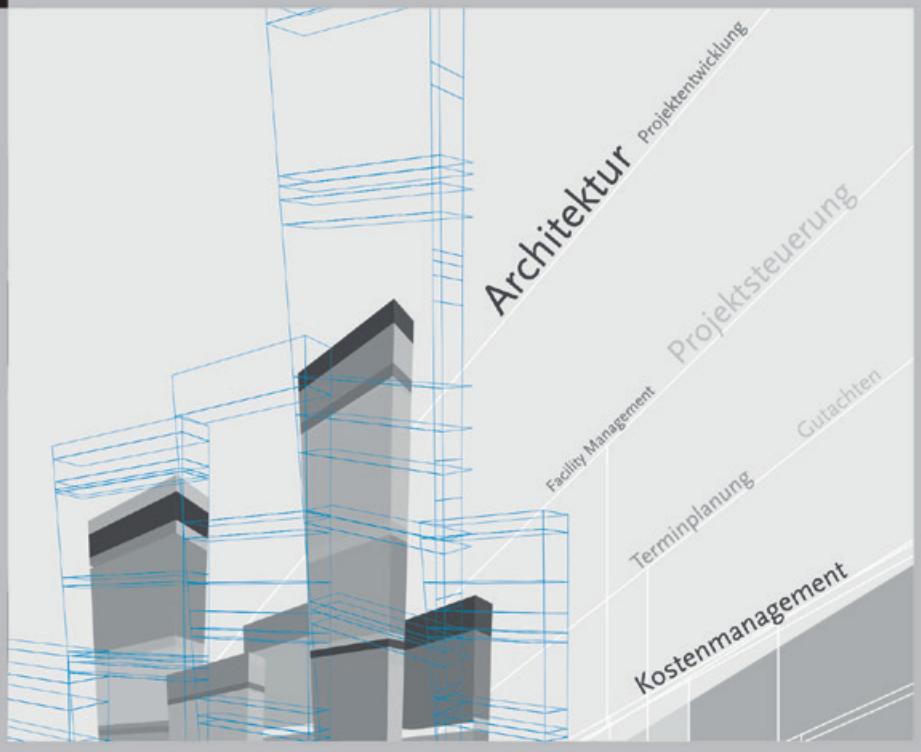
Dann ging es in den Wald und dort fanden die Schweine genug zu fressen, vor allem Eicheln und unter dem Laub auch Samen. Bei der Rückkehr ins Dorf am Abend fand jedes Schwein seinen Stall.

Der Schweinehirt hieß Backendorf und er wohnte in der Bachstraße, das letzte Haus ganz links. Der Hausname ist jetzt noch Hirdisch, welches von Schweinehirt kommt.

Zwei unverheiratete Schwestern des Schweinehirtes waren Näherinnen. Wenn sie in einem Haus fertig waren, fingen sie im nächsten an. Vor allem nähten sie das auf Rollen gewebte Leinen zu Bettüchern, Tischtüchern und Handtüchern zusammen. Da der Webstuhl nicht so breit war, mussten für Betttücher und Tischtücher zwei Bahnen zusammengenäht werden. Für die Tischtücher wurde ein Muster in das Leinen eingewebt.

Der Leinenweber war ein Nachbar von dem Schweinehirt und hieß mit Familiennamen Fisch und mit Hausnamen Becker. Leinenweber, Schweinehirt und Näherinnen wurden mit Lebensmitteln entlohnt. Vor allem Kartoffeln, Mehl, Fleisch und Obst.

syncron



Ingenieurgesellschaft
Syncron mbH
Architekt Helmut Moersdorf
Im Bahnhof · D-54298 Igel
Telefon 0 65 01 / 9 97 97

· syncron · beraten · entwickeln · planen · bauen · verwalten ·

Heimat- und Kulturverein Agulia e.V.
Veranstaltungsübersicht 2019

4. Mai:	**Traktorfest an der Mosel**
26. Mai:	**Frühjahrswanderung**
2. Juni:	**Säulenfest am Welterbetag an der Igeler Säule / Tag der offenen Bücherei**
30. Juni:	**Tagesfahrt nach Maria Laach**
11. Oktober:	**Trier für Igeler**
20. Oktober:	**100 Jahre Grenzbahnhof Igel** (zusammen mit VHS Igel)
27. Oktober:	**Wegekreuz-Fahrt**

IMPRESSUM

Ausgabe: Säulenpost 1|2019 (März 2019)
Herausgeber: Heimat- und Kulturverein Agulia e.V.
Redaktion: Daniel Karl, Anne Hilker
Gestaltung: Matthias Freiberg
Druck: LASERLINE GmbH
Auflage 1000

Bildrechte: Die Bildrechte liegen bei den Autoren der jeweiligen Artikel; Ausnahmen: Die Abbildungen zu den Artikeln *„Alte Igeler Hausnamen“*, *„Der erste Weltkrieg im Spiegel der Schulchronik von Liersberg“* und *„Die Marienkapelle“* stammen aus der digitalen Fotosammlung des Herausgebers.

Diese Ausgabe der Säulenpost wird kostenlos an alle Haushalte der Ortsgemeinde Igel verteilt.

Liebe Leser,

wenn Sie die Arbeit unseres Vereines unterstützen wollen, können Sie dies gerne über eine Spende und/oder eine Mitgliedschaft tun. **Konto: DE47 5855 0130 0125 0212 79, Sparkasse Trier, BIC TRISDE55**.

Sie wollen uns durch eine Mitgliedschaft unterstützen (12,- Euro: Einzelperson pro Jahr, 20,- Euro: Familie pro Jahr)?

Dann wenden Sie sich bitte an einen der genannten Ansprechpartner:
Daniel Karl, Am Vogelsang 12, Igel, Tel.: 0151-15224447, E-mail: D.Karl@t-online.de
Renate Mertesdorf, Am Vogelsang 1, Igel, Tel.: 06501-18171,E-mail: mertesdorf-igel@t-online.de
Helmut Moersdorf, Bahnhofstraße 7, Igel, Tel.: 0171-2088788, E-mail: helmut.moersdorf@t-online.de

Wie hat Ihnen diese Ausgabe der Säulenpost gefallen? Haben Sie Anregungen für die nächste Ausgabe? Wir freuen uns über Ihre Rückmeldungen!

Igel, im März 2019 Der Vorstand